

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 63 (1980)
Heft: 11

Artikel: Weinende Madonna
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Polen zündelt die Kirche

Hinter den Ereignissen in Polen steckt die Kirche. Dafür sprechen alle Kriterien. Alle Demonstrationen und Streiks werden unter Hinweis auf die Katholizität des polnischen Volkes durchgeführt. So wird immer mehr der Ruf nach dem polnischen Papst laut, während die Kirche sich auf die Abkommen von Helsinki beruft und unter diesem Vorwand freie Gewerkschaften fordert. Dieser Forderung wird mit Kirchenliedern und Gebeten Nachdruck verliehen.

Und der Papst spricht in einem offiziellen Schreiben an die Polen vom «harten Kampf der polnischen Nation um das tägliche Brot» und «im Gebet und im Herzen nehme ich teil an diesen Ereignissen, die wieder einmal mein Vaterland und meine Landsleute bewegen».

Die Kirche in Polen und im Ostblock versucht schon seit jeher, das KP-System aufzuweichen. Aber nirgends ist der Boden dafür so geschaffen wie im total katholischen Polen. Und es ist klar, dass sich die Kirche nur in einer «freien Gesellschaft» wohlfühlt, weil nur dort sie in der Lage ist, die Menschen «ohne Verdacht des Machtanspruches» zu beherrschen. Es geht also in Polen nicht um: mehr Löhne, mehr Fleisch und mehr Lebensmittel, sondern ganz primär um die «Aufweichung und schliesslich Beseitigung des Systems». Daraus darf aber nicht geschlossen werden, dass die Kirche antikommunistisch wäre, gerade das Gegenteil ist der Fall. Es wird nur das alte System aufgeweicht, um mehr eigene Macht und mehr eigenen Einfluss im Lande zu erringen. Und in diesem Kampf gibt es kein besseres Argument als die liebe Religion, wo die «Freiheitsbedürfnisse ohne Katholizität» kaum von Bedeutung sind. Dass dem so ist, dafür hat die Kirche in Polen seit jeher gesorgt. Aber hinter diesem klerikal-populären Kampf droht als unheimlicher Schatten — Moskau! Das wissen die Polen, weshalb sie diesen Schatten gebührend fürchten. Nicht zufällig begann der Streik in Polen vor dem Jahrestag des «Wunders an der Weichsel» vor 60 Jahren, als die Polen (unter dem später bekanntgewordenen Chauvinisten Pilsudski, allerdings mit massiver französischer Unterstützung,

de Gaulle war damals auch dabei) dem Ansturm der Russen standhielten. Es wird aber schamhaft verschwiegen, dass nach dem Ersten Weltkrieg die Polen neben vier Terrorkriegen (in Posen und Oberschlesien) drei Angriffskriege gegen das entmachtete Osteuropa führten: 1919 gegen die Westukraine, sie wurde besetzt; 1920 gegen Litauen, Wilna wurde eingegliedert; ebenfalls 1920 der Annexionskrieg gegen Sowjetrusland, Vorstoss bis nach Kiew, wobei Wolhynien und Polesien besetzt wurden. Als dann die Sowjetrussen zum Gegenangriff antraten und die Polen zu Paaren trieben und nach Westen stürmten, konnten diese vor dem völligen Überrennen den Ansturm vor ihrer Haustüre abwehren. Der Pole mit seinem wilden Nationalismus und seiner Angriffslust ist ein Fanatiker; ganz besonders, wenn hinter seinem Kampf die Kirche steht. Dann kennt er keine Raison. Doch eigenartigerweise beginnt jetzt die Kirche dem Freiheitsdrang der Polen entgegenzutreten und verlangt Mässigung.

Es ist völlig klar, dass die Ereignisse in Polen ganz unprogrammatisch, total zuwider den Interessen Moskaus laufen. Moskau kann es sich somit nicht leisten, dass sich Risse im Ostblock zeigen. Denn in dem Augenblick, wo es den Polen gelingt, sich von Moskau abzukapseln, in dem Moment wird eine Kettenreaktion im ganzen Ostblock ausgelöst. Das aber kann Moskau nicht riskieren; es verlöre das gesamte geographische und politische Glacis in Europa. Die UdSSR müsste, wie seinerzeit in Ungarn, in der CSSR, einschreiten. Das aber könnte diesmal unter Umständen — Krieg bedeuten! Ein Krieg mit nachhaltigen Folgen für ganz Europa.

In einem solchen Fall aber kann die Kirche von einer Mitschuld nicht freigesprochen werden. Die Kirche sollte sich aus der Politik heraushalten, denn wohin es führt, wenn mit der Religion Politik gemacht wird, wissen wir nicht nur aus der Geschichte, sondern können es tagtäglich aus aller Welt erfahren.

Gustav Ed. Janeschitz

Erschienen in der «Europäischen kirchenfreien Rundschau».

Bei einer zuständigen Stelle fragte Adolf Bossart an, ob es zutrefte, dass in Polen reformierte Kirchen durch Katholiken widerrechtlich enteignet worden seien.

Hier die Antwort: «Zu meinem Leidwesen muss ich Ihnen mitteilen, dass es der Sache nach tatsächlich stimmt, dass katholische Gläubige im ehemaligen Ostpreussen sieben leerstehende und eine noch von den lutherischen Gläubigen benutzte Kirche besetzten und für den eigenen Kult 'in Betrieb' nahmen.»

«Weinende Madonna»

In der Ortschaft Lomello bei Pavia (Italien) gibt es ein Wunder. Am Festtag von Maria Himmelfahrt hatte Luisa Billa, die Frau eines Steinmetzen, nach altem Brauch eine steinerne Madonna in ihrer Küche mit Blumen geschmückt. Nachbarn, welche eingeladen waren zu einem Glas Wein nebst Kuchen, bemerkten plötzlich, dass der Madonna Tränen über die Wangen liefen. Alle waren überzeugt, dass das ein «Wunder» sei.

Frau Billa, welche natürlich von Besuchern bestürmt wurde, die alle das Wunder sehen wollten, musste regelrecht Besuchszeiten festlegen. Natürlich war sie nicht abgeneigt, auch freiwillige Spenden entgegenzunehmen, wahrscheinlich für die Umtriebe, die sie doch ungewollt hatte, sowie für Blumenspenden, um die «weinende Madonna» zu schmücken. Ein Kriegsinvalider durfte einige der Tränen trinken und erklärte später, dass er seine Krücken habe wegwerfen können. Soweit die «Wunderwirkung der weinenden Madonna».

Einige Nachbarn der Billas, die der Sache nicht ganz trauten, schlichen während einer solchen Besuchszeit hinter das Haus des Steinmetzen. Und schon war die natürliche Lösung des «Wunders» gefunden: Sie entdeckten Herrn Billa, wie er aus der Wasserpistole seines Söhnchens die «Tränen» auf die Madonna spritzte.

Der 44jährige verschloss nach dieser Entdeckung Haus und Geschäft, brachte ein «Verreist»-Täfelchen an der Türe an und verschwand mitsamt seiner Familie.

(«Tages-Anzeiger» vom 9. 9. 1980)